Evangelische Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Objekttyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **43 (1949)**

Heft 18

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Evangelische Beilage

zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nr. 9 1949

Erscheint am 15. jeden Monats

Der falsche Weg

Lies 1. Mos. 12, 11—20

Wer diesen Abschnitt liest, der entdeckt mit Staunen: Der fromme Abraham gerät auch auf Abwege, kommt in Verlegenheit und muß dazu noch lügen.

Es ist wirklich so. Eine Hungersnot kommt ins Land. Wochen-, monatelang wollte es einfach nicht mehr regnen. Immer gelber wurden die sonst so grünen Weiden. Zuletzt war alles dürr. Seine Viehherden liefen unruhig hin und her. Sie schrien nach Wasser und nach Gras. Manches Tier blieb einfach liegen, es konnte nicht mehr. Was tun? Drüben im Aegypterland war es anders. Da regnete es zwar auch nicht. Aber der große, breite Nilstrom, der aus den Bergen kam, bewässerte das Land. Da gab es grüne Wiesen und üppiges Gras.

Also auf nach Aegypten, befahl Abraham. Nicht Gott hatte ihm das befohlen. Abraham selbst hielt es für das Beste, wenn er, seine Leute und sein Vieh nicht verhungern wollten. Und so zog Abraham mit seiner Habe nach Aegyptenland. Wie es aber oft geht, wenn man seine eigenen Wege wandelt, Abraham stößt auf Schwierigkeiten. Er weiß, wie all die Könige und Fürsten der Völker es haben. Er denkt an seine liebe Frau. Sie ist so schön. Wenn er in das Land der Aegypter kommt, wird der König sie ihm nehmen wollen. Er wird am Ende, so dachte er, mich sogar totschlagen, um sie zu besitzen. Je näher er Aegypten kommt, um so größer wird seine Sorge. Ein guter Gedanke kommt ihm. Sara soll nicht sagen, ich bin Abrahams Frau, sondern seine Schwester. So komme ich am besten davon.

Und Abraham kam nach Aegypten. Wie er gefürchtet, so kam es auch. Die Aegypter sahen die Frau Abrahams. Sie berichteten dem König: «Der Fremdling, der gekommen ist, hat eine schöne Schwester. Sie ist zwar schon ein wenig alt, aber wunderschön.» Und der König ließ sie zu sich holen. Er gab da dem Abraham viele und reiche Geschenke.

Sara war aber nicht lange Zeit beim König. Plötzlich brach eine böse Krankheit aus. Auch der König selbst wurde krank. Er ließ die Weisen und Wahrsager kommen, um zu erfahren, warum er so geplagt werde. Sie waren bald einig: Das ist um der neuen Frau willen, die der König genommen hat. Bei dieser Gelegenheit kam auch aus, daß Sara gar nicht die Schwester des Abraham war. Der König wurde sehr böse. Er jagte Abraham zum Lande hinaus.

Abraham war einen falschen Weg gegangen. Das hat Gott nicht gefallen. Er mußte wieder zurück. Der Mensch muß immer zurück, wenn er einen Irrweg gegangen ist. Nur so kann er wieder zurechtkommen.

Hin und zurück

Hermann Jäger war auf dem Irrweg. Er glaubte zwar, er sei auf dem rechten Weg. «Ich bin lang genug daheim gewesen. Zu was habe ich Mechaniker gelernt? Es ist ja nichts los in dem blöden Nest. Nach Paris will ich. Der junge Küpfer hat mir schon für eine Stelle gesorgt.» So sagte er erregt zu seinem Vater. Der Vater kannte seinen Sohn. Er kannte auch Paris. Es war ihm nicht recht, daß sein Sohn ausgerechnet nach dieser Stadt im Auslande wollte. Der junge Küpfer machte ihn erst recht bedenklich. Das war kein solider Mensch und kein guter Kamerad für seinen Sohn. Aber alles Reden half nichts. Hermann ging.

Während anderthalb Jahren war wenig Nachricht gekommen. Hie und da berichtete eine Karte: «Es ist schön in Paris, es geht mir gut.» Eines Tages aber kam der Polizist und brachte erschütternde Kunde. Hermann war in Paris im Gefängnis. Er hatte einen Herrn bestohlen. An seinem Auto mußte er eine Reparatur ausführen. Aus der Mappe, die im Auto lag, nahm er einen großen Geldbetrag. Er versuchte zu leugnen. Es half nichts. Er wurde verurteilt.

Nach verbüßter Strafe brachte die Polizei ihn an die Grenze. Sein Vater holte ihn dort ab. Hermann war froh, in der Heimat wieder freundlich aufgenommen zu werden. Er hatte daheim Mühe, den Weg wieder zu finden. Nach Frankreich durfte er nicht mehr. Als Vorbestrafter war es auch andernorts schwierig für ihn. Aber er fand den Weg doch. Er ist noch ein wackerer und zuverlässiger Mann geworden.

Erhalte mich auf deinen Wegen
Und laß mich nicht mehr irre gehn;
Laß meinen Fuß in deinen Wegen
Nicht straucheln oder stille stehn;
Erleuchte Leib und Seele ganz
Du starker Himmelsglanz.

Jb. St.